

Joachim Stiller

Arno Anzenbacher:
Hermeneutik

Zur Hermeneutik

Alle Rechte vorbehalten

Arno Anzenbacher: Hermeneutik

Ich möchte hier einmal den Abschnitt 3.4.3 "Hermeneutik" aus dem folgenden Werk wiedergeben und besprechen:

- Arno Anzenbacher: Einführung in die Philosophie

Hermeneutik

Hermeneutik (von Hermes, Götterbote, der den Menschen Botschaften der Götter bringt) ist ursprünglich die Kunst des Verkündens, Dolmetschens und Erklärens (*hermeneus* = Herold, Dolmetscher). Heute ist das Problem der Hermeneutik das *des Auslegens, Deutens und Verstehens von Texten, Lehren, Ereignissen, Sachverhalten etc.* Entscheidende Impulse erhielt die hermeneutische Fragestellung von der *Theologie* her, genauer von deren Problematik im Auslegen (*Exegese*) der Heiligen Schrift. Vorgänger der modernen Hermeneutik waren F.E.D. Schleiermacher (1768-1834) und W. Dilthey (1833-1911). Die moderne Ausgestaltung der Hermeneutik ergab sich aus der Existenzphilosophie Heideggers. Die einflussreichsten Vertreter der hermeneutischen Philosophie der Gegenwart sind H.-G. Gadamer (1900-2002) und P. Ricoeur (1913-2005). Wir können von der Existentialienlehre Heideggers her das Problem der Hermeneutik so zusammenfassen: *Wenn wir die Sprache, die Geschichtlichkeit und das Mit-Sein als Existentialien begreifen, dann ergibt sich ein ganz bestimmtes Problem des Verstehens.* **[Diesen spezifischen Zugriff auf Heidegger halte ich für nicht so günstig...]**

Wir gehen von einem Beispiel aus: H.v. Karajan dirigiert Beethovens Neunte. Er ist also *Interpret* dieses Kunstwerkes. Was heißt das? Reproduziert Karajan nur, was Beethoven produziert hat? Geht es nur darum, das zu wiederholen, was Beethoven ausdrücken wollte? Oder ist es nicht vielmehr der Sinn einer solchen Interpretation, *dass der Interpret selbst schöpferisch ist und seine eigenen Voraussetzungen in die Interpretation einbringt?* Es wird kaum jemand bezweifeln, dass das Zweite der Fall ist.

In allem Auslegen, Deuten, Verstehen und Interpretieren von Texten, Lehren, Ereignissen, Sachverhalten und Kunstwerken geht es immer um mehr als um bloße Reproduktion. H.-G. Gadamer formuliert das "so":

"Vielmehr wird eine philosophische Hermeneutik zu dem Ergebnis kommen, dass Verstehen nur "so" möglich ist, dass der Verstehende seine eigenen Voraussetzungen ins Spiel bringt. Der produktive Beitrag des Interpreteten gehört auf eine unaufhebbare Weise zum Sinn des Verstehens selbst." (Gadamer)

Verstehen hat also immer ein *Vorverständnis* zur Voraussetzung. Wir gehen mit diesem Vorverständnis an das heran, was wir verstehen wollen, und bringen dieses Vorverständnis in das Verstehen ein. Dieses Vorverständnis ist vielfältig bedingt. vor allem geht es um die *Geschichtlichkeit* unseres In-der-Welt-Seins, die sich in unserer *Sprache* niederschlägt. Dabei ist zu unterscheiden:

- Einerseits die *gemeinsame* (Mit-Sein), eine ganze Gesellschaft prägende Weise des Selbst- bzw. Vorverständnisses, die sich aus der gemeinsamen *Geschichtssituation* dieser

Gesellschaft ergibt. So ist "der unaufhebbare, notwendige Abstand der Zeiten, Kulturen, der Klassen, (...) ein selber übersubjektives Moment, das dem Verstehen Spannung und Leben verleiht" (Gadamer)

- Andererseits geht es um die *je-individuelle* Geschichtlichkeit, die sich aus der individuellen Herkunft und Lebensgeschichte ergibt.

Alles [Auslegen,] Verstehen, Deuten, Interpretieren ist insofern geschichtlich und steht im Zeichen dieser Bedingtheit.

Aber - wenn wir um diese Bedingtheit *wissen, können wir sie dann nicht aufklären?* Können wir [dann] nicht säuberlich trennen, was Beethoven ausdrücken wollte und was Karajans Interpretation ist? Können wir nicht unser Vorverständnis von der "Sache selbst" abstrahieren? Die klassischen Phänomenologen (Husserl, Scheler, Ingarden) haben das für möglich gehalten. Die Entwicklung des hermeneutischen Denkens zeigt aber, *dass das unmöglich ist*. Man spricht insofern von der Unausweichlichkeit des *hermeneutischen Zirkels*: Jedes Verstehen ist vom Vorverständnis des Verstehenden geprägt. Will ich reflektierend dieses Vorverständnis aufklären, dann tue ich es wieder in einem Vorverständnis, das unaufgeklärt vorausgesetzt ist. Das hermeneutisch-zirkuläre Zurückfragen nach Vorverständnis und Vorurteil mag durchaus in dieser oder jener Hinsicht zu Fortschritt und Aufklärung führen. Die absolute Position einer schlechthin vorverständnis- und vorurteilsfreien Wahrheit ist jedoch prinzipiell unerreichbar. Was Beethoven letztlich selbst in seiner Neunten ausdrücken wollte, werden wir nie wissen. E. Coreth charakterisiert den hermeneutischen Zirkel so:

"Er bedeutet, dass es niemals einen völlig voraussetzungslosen Ausgangspunkt gibt (...). Es ist immer schon der konkrete, jeweils bestimmte, in seiner Welt sich erfahrende und verstehende Mensch, der (...) fragt. Das konkrete Vorverständnis kann gar nicht ausgeschaltet werden. Wir können uns selbst nicht überspringen. Wir können uns aus unserem konkreten Dasein nicht herausreflektieren in ein reines "Ich denke". Wir bringen immer schon uns selbst mit: unseren geschichtlichen Horizont des Verstehens." (Coreth)

Zentrale Bedeutung hat hier die *Sprache*. Gadamer betont:

"Alle Welterkenntnis des Menschen ist sprachlich vermittelt. Eine erste Weltorientierung vollendet sich im Sprechen lernen. Aber nicht nur das. Die Sprachlichkeit unseres In-der-Welt-Seins artikuliert am Ende den ganzen Bereich der Erfahrung." (Gadamer)

Bestimmte lebende Sprache ist Ausdruck eines gemeinsamen Vorverständnisses. Sie aktualisiert sich in der Kommunikation. Welt ist immer *kommunikativ erfahrene und sprachlich erschlossene Welt*. Schon die Sprache bildet für jeden, der sie spricht, eine bestimmte Weise des Vorverständnisses und prägt insofern jedes Verstehen.

Wir können einmal mit Gadamer sagen:

Alle Welterkenntnis ist sprachlich vermittelt.

Alle Erkenntnis ist sprachlich vermittelt.

Alles Denken ist sprachlich vermittelt.

Alle Welterschließung ist sprachlich vermittelt...

Alle Welterschließung ist sprachlich vermittelt.

Alle Weltwahrheit ist sprachlich vermittelt.

Oder:

Alle Welterkenntnis ist sprachgestaltig.

Alle Erkenntnis ist sprachgestaltig.

Alles Denken ist sprachgestaltig.

Alle Welterschließung ist sprachgestaltig...

Alle Welterfahrung ist sprachgestaltig.

Alle Weltwahrheit ist sprachgestaltig.

Das hat so einen Absolutheitsanspruch, dem ich - ähnlich wie bei dem absoluten Intentionalismus von Brentano, Dennett und Searle - sehr skeptisch gegenüberstehe... Als grobe Vereinfachung geht das... Aber philosophisch, und auch sprachphilosophisch ist das zu wenig... Denn moderne Linguistik hat eindeutig gezeigt, dass es auch Denken ohne Sprache gibt, nicht nur bei kleinen Kindern, sondern etwa auch bei Gehörlosen, bis sie die Gebärdensprache erlernen... Freilich bleibt bei ihnen das Denken zurück, was natürlich Auswirkungen auf ihr Vor- und Weltverständnis hat... Aber an sich ist Denken auch ohne Sprach möglich... Und da liege ich eben im Klinsch mit der Philosophie absoluter Sprachgestaltigkeit...Man kann es auch logisch begründen: Wäre alles Denken sprachgestaltig, wäre es niemals möglich, eine Sprache zuerlernen, weil das Erlernen der Sprache die Sprache bereits voraussetzen würde...Und das führt zu unüberbrückbaren Widersprüchen...Was hier Not tut, wäre eine Philosophie der "gemäßigten Sprachgestaltigkeit", wie auch eine Philosophie der "gemäßigten Intentionalität".. Denn Stimmungen etwa sind eindeutig "nicht" intentional auf ein Objekt gerichtet...

Die Hermeneutik spielt eine eminente Rolle für das moderne Verständnis der Methoden der *Geisteswissenschaften*. Der Erfahrungsbereich, der Thema der Geisteswissenschaften ist, umfasst die "Werke des menschlichen Geistes" (Geschichte, Kunst, Religion, Sprache, Philosophie, Literatur, Musik). In der Methode dieser Wissenschaften geht es also in besonderer Weise um das *Verstehen* (Auslegen, Deuten, Interpretieren).

Der *Historiker* weiß, dass die Bedeutung historischer Ereignisse nie eindeutig feststeht, sondern sich mit dem Verständnishorizont (= dem Vorverständnis) der Historiker wandelt; darum stellt sich für jede Zeit das Problem der Geschichtsschreibung neu. Geschichte muss ständig *umgeschrieben* werden. Die *Kunstwissenschaften* können die Kunstwerke niemals in einem geschichtslosen An-Sich interpretieren, sondern bringen ihr eigenes Vorverständnis in die Interpretation ein. Aber auch der *Theologe* weiß, dass die Exegese der Heiligen Schrift und die verstehende Aneignung des überlieferten Glaubens immer mitgeprägt sich von der geschichtlich bestimmten Sprache unseres heutigen In-der-Welt-Seins. Darum muss auch die Glaubenslehre immer neu artikuliert werden. Auch die *philosophiegeschichtliche* Aneignung vergangener philosophischer Lehren steht in diesem hermeneutischen Zirkel. Das heißt natürlich nicht, dass in den Geisteswissenschaften Willkür und Beliebigkeit Trumpf sind. Jede dieser Wissenschaften hat einem strengen *methodischen Anspruch* gerecht zu werden. Aber dieser Anspruch beseitigt nicht das hermeneutische Problem. Vielmehr ist dieser methodische Anspruch selbst etwas, was dem geschichtlichen Vorverständnis entspringt, mit dem wir an die Sache herangehen.

"So gibt es gewiss kein Verstehen, das von allen Vorurteilen frei wäre, so sehr auch immer der Wille unserer Erkenntnis darauf gerichtet sein muss, dem Bann unserer Vorurteile zu entgehen. Es hat sich [...] gezeigt, dass die Sicherheit, die der Gebrauch wissenschaftlicher Methoden gewährt, nicht genügt, Wahrheit zu garantieren. Das gilt in besonderem Maße von

den Geisteswissenschaften, bedeutet aber nicht eine Minderung dieser Wissenschaftlichkeit, sondern im Gegenteil die Legitimierung des Anspruchs auf besondere humane Bedeutung, den sie seit alter erheben. Dass in ihrer Erkenntnis das eigene Sein des Erkennenden mit ins Spiel kommt, bezeichnet zwar wirklich die Grenze der "Methode", aber nicht die der Wissenschaft. was das Werkzeug der Methode nicht leistet, muss vielmehr und kann auch wirklich durch eine Disziplin des Fragens und des Forschens geleistet werden, die Wahrheit verbürgt." (Gadamer)

Auch die *Naturwissenschaften* sind nicht frei von diesem Problem. Die Geschichte naturwissenschaftlicher Theorien und Methoden zeigt, wie stark diese mit zeit- und kulturbedingten Weisen des Vorverständnisses zusammenhängen. Am wenigsten betroffen von der hermeneutischen Problematik sind die *Formalwissenschaften*.

Zusammenfassung

Die *Hermeneutik* macht deutlich, dass alles Verstehen im weitesten Sinne durch *Vorverständnisstrukturen* im verstehenden Subjekt bedingt ist. Diese sind einerseits kulturell-gemeinsam, andererseits je-individuell-geschichtlich. eine Schlüsselstellung kommt dabei der *Sprache* zu, da menschliches In-der-Welt-Sein wesentlich sprachlich ist.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)